

## Antrag 2025/I/Umw/3

### Jusos Hamburg

#### Gute Gesundheit vor Schadstoffe

- 1 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge zur Weiterleitung an den Bundesparteitag der
- 2 SPD beschließen: 1. Erweiterte Beschränkung von PFAS in Verbrauchsprodukten: • Einführung
- 3 einer Kennzeichnungspflicht für PFAS-haltige Produkte. • Einrichtung eines Förderprogramms
- 4 für PFAS-freie Alternativen in der Industrie.
- 5 2. Maßnahmen gegen Mikroplastik und Weichmacher: • Förderung biologisch abbaubarer Al-
- 6 ternativen für Verpackungen und Textilien. • Verpflichtung von Herstellern zur Rücknahme-
- 7 pflicht für Mikroplastik-emittierende Produkte (z. B. synthetische Kleidung).
- 8 3. Reduzierung von Pestiziden und Schwermetallen: • Verschärfung des Grenzwertes für Arsen
- 9 in Reisprodukten. • Entwicklung eines Monitoringsystems für Schwermetalle in Lebensmitteln
- 10 mit verpflichtender Verbraucherinformation. • Verbot des Imports von stark pestizidbelasteten
- 11 (z. B. durch Atrazin) Lebensmitteln aus Drittländern, sofern sie nicht EU-Standards entsprechen.
- 12 4. Förderung von Forschung und Innovation: • Einrichtung eines Forschungsfonds für schad-
- 13 stofffreie Alternativen, insbesondere für nachhaltige Verpackungen und umweltfreundliche
- 14 Chemikalien. • Unterstützung von Start-ups und Unternehmen, die innovative Lösungen zur
- 15 Schadstoffreduktion entwickeln.
- 16 5. Verbraucheraufklärung und Transparenz: • Einrichtung einer staatlichen Informationsplatt-
- 17 form, die Verbraucher\*innen über gesundheitsgefährdende Substanzen aufklärt. • Einführung
- 18 eines Siegels für schadstofffreie Produkte, um bewusste Kaufentscheidungen zu ermöglichen.

#### 19 **Begründung**

20 Die Belastung durch PFAS, Mikroplastik, Weichmacher, Pestizide und Schwermetalle stellt eine  
21 erhebliche Bedrohung für die menschliche Gesundheit und die Umwelt dar. Wissenschaftliche  
22 Studien belegen, dass diese Schadstoffe langfristig schwere gesundheitliche Probleme verur-  
23 sachen können. PFAS, auch als „Ewigkeitschemikalien“ bekannt, sind äußerst persistent und  
24 wurden mit verschiedenen Krebsarten, Immunschwäche und hormonellen Störungen in Ver-  
25 bindung gebracht. Da diese Stoffe sich in Wasser und Böden anreichern, gefährden sie nicht  
26 nur die aktuelle Generation, sondern auch zukünftige Generationen, da sie über Nahrung und  
27 Trinkwasser in den Körper gelangen. Mikroplastik stellt ein wachsendes Problem dar, da es in  
28 nahezu allen Ökosystemen nachgewiesen wurde. Untersuchungen zeigen, dass Mikroplastik-  
29 partikel nicht nur in den Ozeanen, sondern auch in der Luft, im Boden und in Trinkwasserquel-  
30 len vorkommen. Die langfristigen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit sind bisher  
31 nicht vollständig erforscht, aber es gibt Hinweise darauf, dass sie Entzündungen verursachen  
32 und die Zellfunktion beeinträchtigen können. Besonders besorgniserregend ist, dass viele Mi-  
33 kroplastikpartikel mit giftigen Chemikalien belastet sind, die sich im Körper anreichern können.  
34 Weichmacher wie Phthalate und Bisphenole sind allgegenwärtig in Kunststoffen und können

35 hormonelle Störungen auslösen. Sie stehen im Verdacht, Unfruchtbarkeit, Diabetes und Ent-  
36 wicklungsstörungen bei Kindern zu verursachen. Trotz einiger regulatorischer Fortschritte sind  
37 diese Stoffe weiterhin in zahlreichen Alltagsprodukten enthalten. Daher ist es notwendig, nicht  
38 nur ihre Verwendung weiter einzuschränken, sondern auch Alternativen stärker zu fördern.  
39 Auch Schwermetalle wie Blei, Quecksilber und Arsen sind weiterhin eine Bedrohung für die  
40 Gesundheit. Besonders in importierten Lebensmitteln aus Drittländern sind hohe Konzentra-  
41 tionen dieser toxischen Stoffe nachgewiesen worden. Arsen, das in Reisprodukten häufig vor-  
42 kommt, kann langfristig das Risiko für Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen erhöhen. Eine  
43 gezielte Kontrolle und eine Verschärfung der Obergrenze für Arsen in Lebensmitteln sind da-  
44 her dringend erforderlich, um Verbraucher zu schützen. Diese Beispiele zeigen, dass bestehen-  
45 de gesetzliche Regelungen nicht ausreichen, um die gesundheitlichen und ökologischen Risi-  
46 ken durch Umweltgifte ausreichend zu minimieren. Besonders die Industrie muss stärker in die  
47 Pflicht genommen werden, schadstofffreie Alternativen zu entwickeln und Produkte umwelt-  
48 freundlicher zu gestalten. Gleichzeitig braucht es mehr staatliche Förderprogramme für For-  
49 schung und Innovation in diesem Bereich, um langfristige Lösungen zu etablieren. Eine trans-  
50 parente Verbraucheraufklärung spielt eine zentrale Rolle, da viele Menschen sich der Gefahren  
51 durch Umweltgifte nicht bewusst sind. Eine klare Kennzeichnung von Produkten sowie eine  
52 leicht zugängliche Informationsplattform sind essenziell, um Verbraucher in die Lage zu ver-  
53 setzen, informierte Entscheidungen zu treffen. Ein Siegel für schadstofffreie Produkte könnte  
54 zudem den Druck auf die Industrie erhöhen, umweltfreundlichere Alternativen zu entwickeln.